

Shiga Shigetaka – Wirken und Denken eines japanischen Nationalisten

Margret Neuss (Hamburg)

Der Nationalismus als Orientierung, Bindekraft und „Gestimmtheit“¹ einer Gruppe impliziert immer auch wertrationale, emotionale Elemente.² Es ist daher nicht verwunderlich, daß auch seine wissenschaftliche Behandlung vielfach engagiertes Interesse zutage bringt, zumal da sie die neuere und neueste geschichtliche Erfahrung mitverarbeitet.

Die in westlichen Sprachen vorliegende Literatur zum japanischen Nationalismus bietet in dieser Diskussion um negative oder positive Bewertung nationalistischer Tendenzen und Bewegungen keine Ausnahme. Abgesehen von Delmer Brown, der in seinem umfangreichen Werk *Nationalism in Japan* einen historischen Überblick von den Anfängen der japanischen Geschichte bis in die Gegenwart gibt, liegt das Interesse der Autoren deshalb auch bezeichnenderweise stärker auf dem Ultra-Nationalismus seit den dreißiger Jahren und auf den Strömungen der Nachkriegsepoche.³ In allen diesen Studien ist jeweils das unmittelbare Bemühen zu erkennen, die vom Nationalismus getragenen Entwicklungen ursächlich zu erklären und sie daraufhin zu untersuchen, ob und wie sie eventuell wieder in Erscheinung treten könnten. Die nationalistischen Tendenzen der Meiji-Zeit (1868–1912) werden nur beiläufig als frühe Beispiele der späteren Entwicklungen erwähnt.⁴ Solche Hinweise können aber heute nicht mehr genügen, wo das Bestreben besteht, ein differenzierteres Bild als das einer unilinearen, determinierten Entwicklung zu entwerfen und auch emanzipatorische Elemente zu berücksichtigen.⁵ Eine erste Arbeit der westlichen Japanwissenschaft, die die Zeit

1 Hans KOHN: *The Idea of Nationalism*, New York 1944, S. 10.

2 Vgl. die Definitionen bei E. LEMBERG: *Nationalismus*, 2 Bde., Reinbek bei Hamburg 1967; L.L. SNYDER: *The New Nationalism*, Ithaca, New York 1968; Delmer M. BROWN: *Nationalism in Japan*, Berkeley and Los Angeles 1955; Ivan MORRIS: *Nationalism and the Right Wing in Japan*, London, New York, Toronto 1960 (s. Vorwort von Maruyama Masao).

3 Außer I. Morris und D.M. Brown (s. Anm. 2) sind dazuzurechnen: D.C. HOLTOM: *Modern Japan and Shinto Nationalism*, Chicago 1947; R. STORRY: *The Double Patriots, a Study of Japanese Nationalism*, London 1957; G.M. WILSON: *Radical Nationalist in Japan: Kita Ikki, 1883–1937*, Cambridge, Mass. 1969; M. MARUYAMA: *Thought and Behavior in Modern Japanese Politics*, London 1966, 2. Aufl. sowie die Sammlung von Aufsätzen im *Journal of Asian Studies*, Vol. XXXI, No. 1 (Nov. 1971).

4 So im Vorwort von M. Maruyama zu MORRIS: a. a. O., VIII.

5 Vgl. die Beiträge von Kenneth B. PYLE, Matsumoto SANNOSUKE und Harry D. HAROOTUNIAN in: *JAS*, Vol. XXXI, No. 1 (Nov. 1971) S. 5ff.

des in den zwanziger Jahren der Meiji-Zeit, d. h. ab 1887, aufkommenden Nationalismus darzustellen sucht, liegt mit Kenneth PYLE's *The New Generation in Meiji Japan* (Stanford, Calif., 1969) vor. Wie es in dem Untertitel „Problems of Cultural Identity, 1885–1895“ schon angedeutet ist, konzentriert sich Pyle hauptsächlich auf die geistige Wende kurz vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Er sieht in ihr den Umschwung von einem unsicheren, selbstkritischen und in jeder Hinsicht experimentellen Denken zu einer neuen Selbsteinschätzung als einer eigenen, unabhängigen Kulturnation und geht dabei von dem Vergleich zwischen dem Denken zweier nationalistischer Vereinigungen aus, der *Seikyôsha* („Gesellschaft für politische Bildung“)⁶ und der *Minyûsha* („Gesellschaft der Freunde des Volkes“).⁷ Anknüpfend an diese Darstellung des allgemeinen geistigen Trends Ende des 19. Jahrhunderts⁸ sollen hier das Wirken und das Denken eines Nationalisten erörtert werden, auf den Pyle in seiner Studie wiederholt aufmerksam macht, dessen Entwicklung er aber nicht über die Jahrhundertwende hinaus verfolgt.

Shiga Shigetaka, von Haus aus Geograph, ist im Vergleich zu Kita Ikki und anderen Nationalisten eher Praktiker als Ideologe. In der japanischen Forschung kommt ihm weniger Beachtung zu als seinen zeitgenössischen nationalistischen Mitstreitern Miyake Setsurei⁹, Kuga Katsunan¹⁰ und Tokutomi Sohô¹¹, die jeweils mehr oder weniger systematische Denksysteme entwickelt haben. Umso

6 Die *Seikyôsha* ist eine nationalistische Vereinigung, die 1888 von Shiga Shigetaka (auch Jûkô gelesen), Miyake Setsurei (1860–1945) und Sugiura Jûgô (Shigetake; 1855–1924) mit dem Ziel gegründet wurde, die Zeitschrift *Nihonjin* („Der Japaner“) herauszugeben. Die Zeitschrift erschien mit einer Unterbrechung – von Juni 1891 bis Okt. 1893 wurde sie in *Ajia* umbenannt – bis 1907. In diesem Jahr wurde sie nach dem Tod Kuga Katsunans unter der Regie Miyake Setsureis mit der Zeitschrift *Kugas, Nihon* („Japan“) zu *Nihon oyobi Nihonjin* („Japan und der Japaner“) zusammengelegt. Miyake Setsurei gab die Redaktion 1923 auf, seitdem ist sie bis heute in den Händen rechtsgerichteter Kreise. Vgl. Izumi AKI: „Nihonjin“, in: *Bungaku*, XXIII, 4 (1955).

7 Die *Minyûsha* gab unter der Leitung Tokutomi Sohôs von 1887 an die Zeitschrift *Kokumin no tomo* („Freund des Volkes“), ab 1890 auch die Zeitung *Kokumin shinbun* heraus. Während sie zunächst für die Anpassung an den Westen eintrat, schwenkte sie ab 1894 zum Nationalismus über.

8 Der Trend ist außerdem in folgender westlich-sprachiger Literatur beschrieben: Kôsaka MASAAKI: *Japanese Thought in the Meiji-Era*, Tôkyô 1958, S. u. M. JANSEN (ed.): *Changing Japanese Attitudes Toward Modernization*, Princeton, New Jersey 1965, S. 63ff.

9 Miyake Setsurei (1860–1945) ist Kritiker und Philosoph; als Kritiker machte er sich einen Namen durch seinen aufgeklärten Nationalismus u. a. in Veröffentlichungen wie *Shinzenbi Nihonjin* („Der wahre, gute und schöne Japaner“) und *Giakushû Nihonjin* („Der falsche, schlechte und häßliche Japaner“); in seiner Philosophie verband er westliches und östliches Denken zu stark idealistischen, harmonieorientierten Anschauungen; s. auch PYLE, a. a. O., passim.

10 Kuga Katsunan (1857–1907) ist ebenfalls eine Autorität des Geisteslebens der Meiji-Zeit, dessen Denken Maruyama Masao als eine Verschmelzung von Liberalismus und Nationalismus charakterisiert hat. U. a. ders.: *Nihon seiji shisôshi kenkyû*, Tôkyô 1958; s. auch PYLE, a. a. O., passim.

11 Tokutomi Sohô (1863–1957) ist Kritiker, Denker und Journalist, dessen Entwicklung vom Verfechter der Verwestlichung Anfang der Meiji-Zeit zum Nationalisten seit dem chinesisch-

mehr muß deshalb bei Shiga Shigetaka nach den unterschwelligem Beweggründen gefragt werden, die sein Handeln und Denken bestimmt haben könnten. Schließlich hat er als einer der ersten dem japanischen Nationalismus einen Namen, *kokusui hozon shugi* („Prinzip der Bewahrung nationaler Eigenart“) gegeben, hat sich als verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift der Seikyôsha, *Nihonjin* („Der Japaner“), in den ersten Jahren ihres Erscheinens für die Verbreitung dieses Prinzips eingesetzt und hat nicht zuletzt mit einem seiner frühesten Werke, dem *Nihon fûkeiron* („Die japanische Landschaft“), einen Beitrag zur sogenannten japanischen „Reiseliteratur“ (*kikô bungaku*) geliefert, dessen Bedeutung noch heute unangefochten ist.¹²

Wie zu sehen sein wird, ist Shigas Beurteilung in Japan sehr verschieden. Anhand der in den Gesamtwerken enthaltenen zeitkritischen Schriften soll gezeigt werden, daß diese unterschiedliche Deutung seines Denkens auf Voraussetzungen beruht, die nicht nur für Shiga allein ausschlaggebend gewesen sein dürften. Schon 1927 sind Shiga Shigetakas gesammelte Werke in acht Bänden erschienen,¹³ aber während Biographien der oben genannten nationalistischen Denker vorliegen, gibt es abgesehen von den zu behandelnden Aufsätzen keine Gesamtdarstellung seiner Person und seiner Werke. Aufgrund der Materiallage kann auch hier kein erschöpfendes Bild seiner Person gegeben werden.¹⁴ Dennoch meine ich, genügend Beweismaterial vorliegen zu haben, um die These aufzustellen,

japanischen Krieg vielfach stellvertretend für die Entwicklung japanischen Denkens steht. 1887 gründete er die Minyûsha (s. o.) mit der Zeitschrift *Kokumin no tomo*, s. PYLE, a. a. O., passim.

- 12 S. SHÔWA JOSHI DAIGAKU KINDAI BUNGAU KENKYÛSHITSU (Hg.): *Kindai bungaku kenkyû sôsho*, Bd. 26, Tôkyô 1967, S. 185 (im folgenden: KBK).
- 13 SHIGA SHIGETAKA ZENSHÛ KANKÔKAI (Hg.): *Shiga Shigetaka zenshû*, Tôkyô 1927–29 (im folgenden: ZS).
- 14 Es konnten nur die Gesamtwerke und die Sekundärliteratur zugrunde gelegt werden, viele Zeitschriften- und Zeitungsartikel sind nicht berücksichtigt. Bei der Sekundärliteratur handelt es sich um folgende Arbeiten: MOTOTAMA Yukihiko: „Meiji sanjûnendai no seiron ni arawareta nashonarizumu – Kuga Katsunan, Miyake Setsurei, Shiga Shigetaka no baai“, in: SAKATA Yoshio: *Meiji zenpanki no nashonarizumu*, Tôkyô 1968, 2. Aufl., auch unverändert erschienen in: MOTOYAMA Yukihiko, *Meiji shisô no keisei*, Tôkyô 1969; MATSUDA Michio: „Nihon no chishikijin“, in: *Kindai Nihon shisôshi kôza*, Bd. 14, Tôkyô 1962, 2. Aufl. (1. Aufl. 1959); ders., „Shiga Shigetaka“, in: *Nihon no shisôka*, Tôkyô 1973, 2. Aufl. (1. Aufl. 1963); IWAI Tadakuma: *Shiga Shigetaka-ron*, in: *Ritsumeikan bungaku* 1960, Nr. 112; 1961, Nr. 18 und Nr. 112 (im folgenden abgekürzt: IWAI 1, 2, 3.); MIWA Kimitada: „Shiga Shigetaka (1863–1927) – ichi Meiji-jin no kokusai kankei rikai ni tsuite“, in: TÔKYÔ DAIGAKU KYÔYÔGAKUBU NIHON KINDAIKA KENKYÛKAI (Hrsg.): *Nihon kindaika to sono kokusaiteki kankyo*, Tôkyô 1968, dabei handelt es sich um die Ergebnisse einer Dissertation: ders.: *Crossroads of Patriotism in Imperial Japan: Shiga Shigetaka (1863–1927), Uchimura Kanzô (1861–1930), and Nitobe Inazô (1862–1933)*, Princeton 1967; KAMEI Shunsuke: *Nashonarizumu no bungaku*, Tôkyô 1971; die einzige Arbeit aus der Vorkriegszeit, HIJIKATA Teiichi: *Shiga Shigetaka – „Shirarezaru kuniguni“*, Tôkyô, 1943, war der Verfasserin leider nicht zugänglich, ebenso auch die Erinnerungen eines Schülers Shiga Shigetakas, GOTÔ Kyofu: *Shiga Shigetaka sensei*, Tôkyô 1931. Eine sehr nützliche Zusammenstellung der Daten zu Shiga Shigetakas Person, seinen Werken und der relevanten Literatur ist in KBK enthalten.

daß Shigas Nationalismus von zwei scheinbar gegensätzlichen Denkansätzen, einem positivistisch-naturwissenschaftlichen Denken einerseits und einer romantischen Natur- und Landschaftsverehrung andererseits, getragen war. Daß diese Kombination nicht außergewöhnlich, sondern vielleicht für einen Großteil von Intellektuellen und Naturwissenschaftlern typisch war, ist eine Annahme, der ich an anderer Stelle weiter nachgehen möchte.

Je nach dem Tätigkeitsbereich, dem sich Shiga hauptsächlich zuwandte, ist sein Lebenslauf in drei Abschnitte zu untergliedern. Bis etwa 1890 lag das Schwergewicht seiner Aktivität im Publizistischen; daraufhin engagierte er sich in politischen Bewegungen und Parteien; 1904 zog er sich aber aus der aktiven Politik zurück und widmete sich – wenn auch nicht völlig unpolitisch – in der Hauptsache der Geographie.

Shiga Shigetaka wurde 1863 in Okazaki (Präfektur Aichi) geboren, in dem Jahr, als sich die Machtverhältnisse bereits deutlich zugunsten des Kaiserhauses in Kyôto verlagert hatten. Sein Vater stammte aus einem höheren Samurai-Geschlecht und war Lehrer an der Schule des Lehnsbezirks Okazaki. Da er bereits 1868 starb, siedelte Shiga mit seiner Mutter und seiner jüngeren Schwester in die Familie seiner Mutter über. Auch aus dieser Familie waren über Generationen konfuzianische Lehrmeister hervorgegangen. In welchem Maße Shiga von dieser Tradition geprägt wurde, ist nicht ausreichend zu belegen. Dafür spricht, daß er während seiner Studienzeit auf der Landwirtschaftsschule auf Hokkaidô im Gegensatz zu den anderen Studenten, die sich unter dem Einfluß des amerikanischen Lehrers William Clark mit christlichem Denken befaßten, in seiner freien Zeit sein Studium der chinesischen Dichtung fortsetzte und daß er in seinem am meisten beachteten Werk *Nihon fûkeiron* vielfach japanische Konfuzianer der Edo-Zeit zitiert. Andererseits verwarf er in seinen zeitkritischen Schriften wiederholt das praxisferne Theoretisieren der Konfuzianer und Buddhisten. Es ist zu vermuten, daß er von der ambivalenten Einstellung der Konfuzianer Ende der Edo-Zeit bestimmt war, die sich einerseits der Moderne zuwandten, andererseits die überkommenen ethischen Prinzipien erhalten wissen wollten. So schickte man Shiga 1874 mit 12 Jahren auf Vermittlung eines Schülers seines Vaters auf eine Schule nach Tôkyô, wo er Englisch lernen sollte. Vier Jahre später trat er in die sogenannte Vorbereitungsschule der Tôkyô-Universität ein. Sein Entschluß, von dort nach zwei Jahren in die Landwirtschaftsschule auf Hokkaidô überzuwechseln, die immerhin nicht ganz so renommiert war, wie die Tôkyô-Universität, wird u.a. mit seinem Pioniergeist erklärt¹⁵ 1884 schloß er die Ausbildung dort ab und hatte für kurze Zeit eine Stelle als Biologielehrer inne. Bald wurde er aber bei dem Verlag Maruzen in Tôkyô für die Korrekturarbeiten eines Japanisch-Englischen Lexikons eingestellt.

1885 unternimmt Shiga auf dem Kriegsschiff „Tsukuba“ seine erste Reise auf die Insel Tsushima, von wo aus die Operationen Englands in der Korea-Straße

15 IWAI, 1, S.4/5; nach Iwai ist Shigas Herkunft, Erziehung und Ausbildungszeit noch keineswegs hinreichend erforscht.

beobachtet werden sollten. Seine Vorstellung über die Rolle der Insel soll später bei den Plänen zu ihrer strategischen Nutzung berücksichtigt worden sein.¹⁶ 1866 trat er seine zweite Reise auf der „Tsukuba“ an, die ihn 10 Monate durch die südpazifische Inselwelt führte. Nach seiner Rückkehr stellte er innerhalb von zwei Wochen seine Eindrücke unter dem Titel *Nanyô jiji* („Die Lage im Südpazifik“) zusammen, um die Öffentlichkeit möglichst schnell über die europäischen Kolonien im Südpazifik aufzuklären und auf mögliche Konsequenzen für Japan hinzuweisen. Viele der Argumente, die Shiga in den darauffolgenden zeitkritischen Schriften verwendet, sind hier schon mehr oder weniger explizit angelegt. Die drei wichtigsten Rückschlüsse aus seinen Beobachtungen im Südpazifik sind: die Bedrohung der farbigen Völker durch die – scheinbare – Überlegenheit der weißen Rasse, Japans exponierte Position in Asien als Inselland, die Vorteile aber auch Nachteile bringen kann und die Notwendigkeit, wirtschaftlich stark und unabhängig zu sein, um im Wettkampf mit den anderen Nationen zu bestehen.¹⁷

Zweifel an der Bewältigung des wirtschaftlichen Problems kommen ihm offensichtlich nicht, da er der Auffassung ist, daß Japan mit besonders günstigen, natürlichen Voraussetzungen ausgestattet ist. Hierin mag auch eine der Gründe liegen, weshalb er sich von nun an der Geographie als seinem Hauptinteressengebiet widmet. Er tut dies in autodidaktischem Studium, fühlt sich aber gleichzeitig dazu aufgerufen, publizistisch für die gemeinsame Anstrengung der Japaner um wirtschaftlichen Fortschritt und für eine richtige Politik einzutreten. Durch *Nanyô jiji* wurde Shiga schnell in ganz Japan bekannt. Die Geographische Gesellschaft von Tôkyô nahm ihn als Ehrenmitglied auf.

Hatte er im Oktober 1887 in der prowestlichen Zeitschrift *Kokumin no tomo* („Freund des Volkes“)¹⁸ die Verwestlichung Japans kritisiert und somit Tokutomi Sohô, dem Herausgeber dieser Zeitschrift und Verfechter der Übernahme alles Westlichen, unmißverständlich widersprochen, so gründete er nun im nächsten Jahr zusammen mit Miyake Setsurei, Inoue Enryô¹⁹ und Sugiura Jûgô²⁰ die Seikyôsha (Gesellschaft für politische Bildung), deren Zeitschrift *Nihonjin* ein Gegengewicht zur *Kokumin no tomo* bilden sollte. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich in dieser Zeit als Geographielehrer an der Tôkyô-Eigo-gakkô und eröffnete später in seinem Haus eine Privatschule. In *Nihonjin* veröffentlichte er die meisten Artikel, schrieb aber daneben auch in einer Reihe anderer Zeitschriften und Zeitungen und hielt Vorträge.²¹

Durch seine Reisen in den Südpazifik soll Shiga zu seiner Zeit als einziger Intellektueller direkt mit dem Kolonialismus der westlichen Länder konfrontiert

16 KBK, S.144/45.

17 PYLE, S.55ff., KBK, S.172ff. und IWAI, 1, S.12ff.

18 Es handelt sich um die Zeitschrift der Minyûsha, vgl. Anm.7.

19 Inoue Enryô (1858–1919), Philosoph und Pädagoge, bemühte sich in Auseinandersetzung mit dem Christentum um Neuinterpretation des Buddhismus.

20 Sugiura Jûgô (1855–1924) Naturwissenschaftler und Pädagoge nationalistischer Prägung.

21 Vgl. die Zusammenstellung der Veröffentlichungen Shigas in KBK.

worden sein.²² Dies hat die Erwartungen an seine Leistungen nicht nur in seiner Zeit, sondern auch in den Forschungen über ihn bestimmt. So folgert Matsuda Michio in einer der ersten Arbeiten über Shiga Shigetaka nach dem Krieg, daß Shiga durch seine Reisen den wahren Charakter des Imperialismus durchschaut habe und daß deshalb sein Nationalismus „auf dem Bewußtsein von der Dekadenz der europäischen Demokratien“ beruht habe.²³ Dies habe ihn dann dazu befähigt, den Minderwertigkeitskomplex der Japaner gegenüber den Europäern und den Amerikanern zu überwinden. In seiner Kritik an Matsuda Michios Aufsatz stellt der marxistische Historiker Iwai Tadakuma die Gegenthese auf, die Beobachtungen, die Shiga gemacht hat, hätten ihn nicht zu der Absage an den Imperialismus veranlaßt, sondern er habe letztlich für Japan dasselbe Vorgehen propagiert und habe schon in *Nanyô jiji* Ansätze zu imperialistischem Denken gezeigt.²⁴

Der grundsätzlich positiven Beurteilung Shigas durch Matsuda folgen der Historiker der japanischen Geistesgeschichte Motoyama Yukihiro²⁵ und der Literaturwissenschaftler Kamei Shunsuke²⁶. Aus der weiteren Beschreibung der Entwicklung Shigas wird deutlich werden, welche der beiden Thesen letztlich stärker belegt ist.

Wie bereits angedeutet, leistete Shiga während dieser ersten Periode bis Anfang der neunziger Jahre seinen aktivsten Beitrag zur nationalistischen Bewegung, insofern er sich an der Ausformulierung ihrer Ideen und auch mancher vager Gefühle beteiligte, die in Reaktion auf die scheinbar übermäßige Verwestlichung entstanden waren. Die Seikyôsha vertrat insgesamt, wie Pyle zeigt, eine gemäßigte Position zwischen den radikalen Alternativen der völligen Angleichung an den Westen und der Rückwendung zur japanischen Tradition. Man verkannte nicht die schwache Situation Japans gegenüber dem Westen, war aber der Überzeugung, daß das Land historische und geographische Voraussetzungen besitze, die es zu dem allgemeinen Wettkampf der Nationen – so das Weltbild der Seikyôsha – befähigten und die es zu bewahren galt, wenn die eigene unabhängige Position behauptet und ein Selbstwertgefühl als Nation geschaffen werden sollte. Dabei wurden Anleihen aus dem Westen grundsätzlich nicht abgelehnt,

22 MATSUDA, S.28.

23 MATSUDA, S.31 und 35.

24 IWAI, I, S.14.

25 Auch Motoyama (s. Anm. 14) schildert Shiga als einen am Pragmatismus orientierten Nationalisten, dessen Argumente sich erübrigten, als sich die Verhältnisse in seinem Sinne wandelten und als jemanden, der sich grundsätzlich mit dem Volk gegenüber den Herrschenden solidarisierte. Gleichzeitig betonte er aber auch Shigas Anlage zu romantischen Vorstellungen. Da sein Aufsatz ein Jahr vor dem Matsudas erschienen ist, ist nicht auszuschließen, daß Matsuda auf ihn aufbaut.

26 Kamei (s. Anm. 14) schließt sich Motoyama weitgehend an und prägt für Shigas Denken den Begriff „idealistischer Relativismus“. Er hebt hervor, daß Shiga nicht die individuelle Naturverbundenheit – dies hätte wohl eher romantischem Denken entsprochen – sondern die Naturliebe in Verbindung zur Liebe zur Nation propagierte und daß er damit James F. Cooper gleichzusetzen wäre.

aber doch nur dort notwendig erachtet, wo Schwächen und Lücken zu beseitigen waren. Diese Einsicht in die Ergänzungsbedürftigkeit der eigenen Kultur zugunsten ihrer Weiterentwicklung und zur Stärkung des Landes hat dem Nationalismus jener Zeit – nicht zuletzt im Vergleich mit der Entwicklung in China – folglich die positive Bewertung eingebracht. Darüber, wie man das Dilemma, die nationale Individualität zu bewahren und gleichzeitig in den Strom der allgemeinen Entwicklung miteinbezogen zu werden, lösen sollte, war man in der Seikyōsha unterschiedlicher Auffassung. Kuga Katsunan²⁷ betonte das politisch-historische Erbe, Miyake Setsurei das geistig-kulturelle in Verbindung mit Japans Beitrag zu einer universellen Zivilisation. Shiga Shigetaka legte dagegen den Schwerpunkt auf die natürlichen Gegebenheiten, in die Japan eingebettet und aus denen es seine Reserven schöpfen könne. Darüber hinaus sah er in dem ästhetischen Sinn des Japaners ein grundlegendes Element seines Nationalgefühls. So beginnt Shiga seine Definition des *kokusui hozon* (er selbst gibt den englischen Begriff „nationality“ dafür an) mit einer Ausführung über die ästhetische Wirkung, die der Anblick der japanischen Landschaft auf die Geisteshaltung des Betrachters ausübt und fährt dann fort:

Die Einflüsse und Einwirkungen der gesamten Umwelt Japans, die atmosphärischen, physikalischen, geographischen und klimatischen Bedingungen, die Temperatur, Feuchtigkeit, Bodenbeschaffenheit, die Verteilung von Wasser und Land, die Gebirgszüge, Flußsysteme, die Tier- und Pflanzenwelt und die Landschaft, – alle diese Umwelterscheinungen sowie die tausend und abertausend Jahre alten Bräuche, Erfahrungen und historischen Entwicklungen haben in dem japanischen Volk, das hier lebte, unbeußt und unmerklich ein einzigartiges *kokusui* (nationality) entwickeln lassen. Dieses *kokusui* hat sich den Einflüssen und Einwirkungen der Umwelt auf japanischem Boden angepaßt; es ist dort aufgekeimt, mehr und mehr gewachsen und zur Entfaltung gelangt und so ist es auch von alters her im japanischen Volk überliefert, verfeinert und bis heute bewahrt worden. Deshalb entspricht es genau den biologischen Gesetzen, daß seine Entfaltung und Weiterentwicklung immer mehr angespornt und daß es zur Grundlage und zum Maßstab alles dessen gemacht wird, wodurch sich das japanische Volk gegenwärtig und zukünftig weiter- und höherentwickelt.²⁸

Das *Nihon fūkeiron* beginnt in seinem Vorwort mit einem Exkurs über die Liebe zur Heimat, speziell zur Landschaft:

„Unser Land, das ist die Schönheit der Berge und Flüsse.“ (Otsuki Bankei)²⁹. Wen sollte es heute unter uns geben, der nicht so die Schönheit unseres Landes rühmt? Nehmen wir Aogashima, nur eine winzige, vulkanische Insel weit draußen im Südpazifik, sie explodierte dröhnend, Feuer flammte auf bis zur Sonne, Steine und Asche wurden in alle Richtungen

27 Kuga Katsunan gehörte zwar nicht der Seikyōsha an, ist aber – wie dies auch Pyle tut – von seiner Argumentation her in die Gruppe einzubeziehen.

28 ZS, I, S. 1, „Nihonjin ga kaihô suru tokoro“, April 1888. Vgl. auch die englische Übersetzung bei PYLE, S. 68.

29 Otsuki Bankei (1801–1878), Konfuzianer Ende der Tokugawa-Zeit, der u. a. für die Öffnung des Landes eintrat.

geschleudert, die Menschen und das Vieh kamen fast alle um, nur etwas mehr als 10 Bewohner nahmen ein Boot und flüchteten vor dem Feuer auf die Insel Hachijōjima. Aber sie haben letztlich ihre Heimat, die Vulkaninsel, nie vergessen, nach dreizehn Jahren als das Feuer eingeschlafen war, kehrten sie froh von Hachijōjima in ihre katastrophenreiche Heimat zurück. – Nehmen wir die Shumushu-Insel, eine einsame, unfruchtbare Insel im äußersten Norden (eine der Chishima-Inseln), ein Ort, wo nur Schnee und Eis aufgehäuft sind, nach der Meiji-Restauration ließ der Kolonisierungsbeamte die einheimische Bevölkerung auf die südlichere Insel Shikotan übersiedeln, auf dieser Insel grünen die Onko-Bäume³⁰ und die Lärchen stehen dicht, so daß die Füchse in ihrem Schatten tanzen, hier und dort rauschen die Flüsse vorbei; für die, die Felder urbar machten, weil Mais und Kartoffeln angebaut werden sollten, war festgelegt, daß sie entschädigt werden sollten, aber die Umgesiedelten freuten sich nicht an dem neuen Paradies, sondern machten sich, vom Heimweh getrieben, nach und nach auf und kehrten auf ihre unerschlossene Heimatinsel hoch im Norden zurück. – Die Weltausstellung in Chicago zeigte höchste menschliche Errungenschaften der Moderne, allein die Ausstellungsräume blendeten die Augen in ihren bunten und goldenen Farben und dem prächtigen Glanz, u. a. hatte man ein Eskimodorf aufgebaut, in dem einige seiner Einwohner anwesend waren, aber weil sie dazu gezwungen worden waren, machten sie Anstalten in ihr Heimatland der Eisberge und des Schnees zurückzuflihen. – Vergänglich sind die Gefühle der Menschen; daß man die Schönheit des eigenen Landes lobt, ist eine Art Idealismus. Aber loben die Japaner die Schönheit der Landschaft ihres Landes, weil diese Schönheit nur dort zu finden ist? Vielmehr tun sie es, weil es absolut Schönes in der japanischen Landschaft gibt. Die ausländischen Besucher halten Japan alle für das Paradies in der heutigen Welt. Sie wandern dort unaufhörlich umher, und so geschieht ganz natürlich, was Rai Sanyō³¹ in folgendem Gedicht beschrieben hat:

Wenn sie die Frühlingsmorgenröte in Miyoshino überblicken,
die sich mit den Blüten öffnet,
dann werden auch die Chinesen und Koreaner
vom japanischen Geist erfaßt.³²

Welche Dynamik Shiga mit dem Begriff des „ästhetischen Sinns“ verbindet, wird an anderer Stelle deutlich, wo er ihn als „latente Kraft“ (*sensei ryoku*) beschreibt, die eines Tages zur Wirkung kommen werde.³³

Der Vermutung Pyles, daß Shiga mit seiner Charakterisierung des *kokusui* als „ästhetischem Sinn“ unzufrieden gewesen sei, weil er sie später nicht mehr wiederholte, ist entgegenzuhalten, daß die von ihm zitierte Definition zwar tatsächlich – soweit bekannt – die letzte ist, daß aber das *Nihon fūkeiron*, und darauf

30 Der entsprechende westliche Terminus konnte nicht ermittelt werden, die Schriftzeichen deuten auf eine Art Lorbeerbaum hin.

31 Rai Sanyō (1780–1832), Konfuzianer und Historiker; seine Werke *Nihon gaishi* und *Nihon seishi* haben die Restauration der Macht des Kaisers vorbereiten helfen.

32 ZS, I, S. 1–2.

33 ZS, I, S. 308.

weist er selbst hin,³⁴ eben deshalb zum Bestseller wurde, weil es nicht nur ein geographisches Sachbuch war, das das wissenschaftliche Aufklärungsbedürfnis jener Zeit befriedigte, sondern weil es vor allem auch den ästhetischen, künstlerischen Sinn durch Gedichte, Zitate aus Anthologien und durch Aphorismen ansprach.³⁵ Shigas patriotische Überzeugung von der Bedeutung des Ästhetischen für den Japaner und sein Versuch, den Stolz seiner Landsleute wecken zu wollen, ist hier unvermindert stark wirksam. Schließlich ist in diesem Zusammenhang zu fragen, ob Shiga nicht vielmehr auch deshalb aufgab, über den ästhetischen Sinn der Japaner zu theoretisieren, weil dies bereits von einflußreichen Denkern wie Okakura Tenshin³⁶ und Takayama Chogyû³⁷ getan wurde.

Was die Endphase dieser ersten Periode angeht, stellt Matsuda Michio in seinem Aufsatz fest, daß Shiga Shigetaka sich 1890 von der *Nihonjin* zurückgezogen habe, da sie keine Artikel mehr von ihm enthielte. Er meint Shigas angebliches Schweigen damit erklären zu können, daß die Mittelklasse, deren Bedeutung Shiga immer besonders hervorgehoben habe, zu diesem Zeitpunkt den von ihm vorgezeichneten Weg des Pragmatismus einschlug. Mit allen anderen Intellektuellen habe auch Shiga seine Funktion verloren, als das pragmatische Denken allmählich dominierte.³⁸ Auch Pyle argumentiert im gleichen Zusammenhang damit, daß sich das allgemeine Bewußtsein verändert habe und daß vor allem die Konfrontation der Seikyôsha mit der Minyûsha durch den Sinneswandel Tokutomi Sohôs aufgehoben wurde.³⁹

Unter dem pragmatischen Denken, das Matsuda bei Shiga besonders betont, ist die von Fukuzawa Yukichi propagierte *jitsugaku* zu verstehen, die in Ablehnung neokonfuzianischer und buddhistisch abstrakter Theoreme für eine auf die Praxis und den zivilisatorischen Fortschritt gerichtete Wissenschaft eintrat.⁴⁰ Iwai Tadakuma leugnet diese pragmatische Orientierung Shigas nicht, widerlegt aber Matsudas These von dem Zusammenhang zwischen Shigas Rückzug vom *Nihonjin* und der Entwicklung der Mittelklasse. Denn er weist nach, daß Shiga auch nach 1890 in der *Nihonjin* zu politischen Fragen Stellung nahm, daß er sogar 1893, als die Zeitschrift zum zweiten Mal herausgegeben wurde,⁴¹ wieder als ihr Herausgeber und Redakteur fungierte und der Publikationsort sogar in sein Haus

34 PYLE, S. 161.

35 KBK, S. 185 und IWAI, S. 37.

36 Okakura Tenshin (1862–1913), der wohl bedeutendste Kunstkritiker und -theoretiker der Meiji-Zeit, der durch sein Studium der westlichen Kunst zu einer Neubewertung japanischer Kunst gelangte.

37 Takayama Chogyû (1871–1902), Kulturkritiker der Meiji-Zeit, zunächst Vertreter des Nationalismus, dann Anhänger F. Nietzsches und schließlich Nichirens. Mehr als sein Denken hat sein kunstvoller Stil Anerkennung gefunden.

38 MATSUDA, S. 26/27.

39 Vgl. Anm. 11 und PYLE, S. 184.

40 MATSUDA, S. 26/27.

41 Vgl. Anm. 6.

nach Kamakura verlegt worden war. Matsuda hätte zu seiner Behauptung nur aufgrund unzureichender Quellenkenntnisse kommen können. So habe er sich nur auf die in den Gesamtwerken enthaltenen Aufsätze gestützt und habe dabei das Vorwort des ersten Bandes unberücksichtigt gelassen, wo darauf hingewiesen wird, daß nicht alle Arbeiten Shigas in dieser Sammlung enthalten sind.⁴² Nach Iwai hat Shiga nicht nur seine publizistische Aktivität verstärkt – von 1890 bis 1893 enthält u. a. auch die rein politische Zeitschrift *Kokkai* („Das Parlament“) Artikel von Shiga – sondern diese habe ihm sogar nicht einmal mehr genügt, so daß er sich nun auch den politischen Bewegungen und Parteien zuwandte.⁴³

Ob und wann Shiga jemals aus der Seikyōsha austrat, ist bisher nirgends belegt. Iwai hat indessen durch sorgfältige Quellenstudien ausfindig gemacht, welchen politischen Gruppen sich Shiga bis 1904 anschloß. Zunächst nahm er an einem von Tani Kanjo⁴⁴ ins Leben gerufenen Zirkel teil, der sich gegen die Vertragspolitik Okuma Shigenobus aussprach.⁴⁵ Auch der *Kōyūkai* („Verein der Freunde“), den Shiga 1889 zusammen mit Miyake Setsurei gründete, sollte eine Bewegung gegen die Vertragsrevisionspläne sein, tatsächlich – so Iwai – war es aber eine Wiederbelebung der inzwischen gescheiterten *Daidō-danketsu*-Bewegung („Bewegung zur Vereinigung der Parteien“).⁴⁶ Enttäuscht über die Rivalitäten und Bestechungsvorfälle anläßlich der ersten Parlamentswahl 1890, kritisierte Shiga kurz darauf in *Kokkai* das „Wiederaufleben feudalistischen Erbes“ innerhalb der Parteien und forderte, daß die Aufmerksamkeit stärker auf die Kolonialpolitik Europas und Amerikas gerichtet werden sollte als auf interne Zwistigkeiten.

Iwai vertritt die Auffassung, daß bereits zu Beginn des 1. Parlaments in Japan Shigas Opposition gegenüber der Regierung abnahm, was er daraus folgert, daß Shiga sich zugunsten der Aufrüstung aussprach.⁴⁷ Andererseits sei er dann aber doch noch einmal zu seiner ursprünglichen Kritik an der Regierung zurückgekehrt. Die Gründe dafür seien nicht klar, aber Iwai vermutet, daß es mit dem wiederholten Verbot des *Nihonjin* 1891 und der Verurteilung ihres Herausgebers zu

42 IWAI, 1, S.2.

43 Ibid., S. 18. Daß Shiga auch weiterhin – anonym – in der *Nihonjin* schrieb, weist Iwai anhand stilistischer Kritiken nach.

44 Tani Kanjo (1837–1911), General, der sich u. a. auch in der nationalistischen Bewegung engagierte und die von Kuga Katsunan herausgegebene Zeitschrift *Nihon* finanziell unterstützte. S. PYLE, S. 102ff.

45 Okumas Vertragsvorschläge, die 1889 durch eine Indiskretion bekannt wurden, sahen u. a. vor, daß Japan im Innern für Reisen und Handel der Ausländer offenstehen und den Ausländern die freie Residenzwahl gewährt werden sollte. Dafür sollte die Exterritorialität nach fünf Jahren aufgehoben und die Tarifautonomie nach 12 Jahren erlangt werden. Vor allem die Möglichkeit der freien Residenz der Ausländer stieß bei den Japanern auf heftige Kritik. Vgl. PYLE, S. 108ff.

46 Eine von Gotō Shōjiro 1888 ins Leben gerufene Oppositionsbewegung gegen die Klanregierung.

47 IWAI, 2, S.36.

tun hatte.⁴⁸ In der Zeitschrift *Ajia*, die von Juni 1891 bis September 1893 an die Stelle des *Nihonjin* trat, erschienen zunächst keine Artikel von Shiga, bis er dann 1893, als sich der Gegensatz von Regierung und Parteien anlässlich der Budgetberatungen immer mehr verschärfte, seine Kritik an der Regierung wieder deutlich zum Ausdruck brachte. Er forderte die Reform der Regierung und der regionalen Verwaltungen, was nur möglich sei, wenn die Klanoligarchie zurücktrete.⁴⁹ Nach wie vor beteiligte sich Shiga aktiv daran, eine Front bürgerlicher Parteien gegen die Vertragspolitik der Regierung zu bilden. Der *Chûô-seisha* („Zentralpolitische Verein“), bei dessen Gründung 1897 Shiga maßgeblich mitgewirkt hatte, vertrat zwei Hauptziele, eine autonome, starke Außenpolitik und die Verantwortlichkeit des Kabinetts nicht dem Kaiser sondern dem Parlament gegenüber. Auch dieser Verein war von der allgemeinen Annäherung von Opposition und Regierung nach dem chinesisch-japanischen Krieg 1894/95 betroffen. Auf ihn aufbauend gründete man 1895 eine neue Partei, die *Dôshikai* („Vereinigung der Gleichgesinnten“), die wiederum im nächsten Jahr in der *Shinpotô* („Fortschrittspartei“) aufging. Die *Shinpotô* wechselte 1897 ins Regierungslager über, als sie unter dem neuen Kabinett Matsukata Masayoshis mit Okuma Shigenobu den Außenminister stellte. Shiga Shigetaka beauftragte man mit der Leitung des Forstamts im Land- und Handelsministerium, die er aber beim Rücktritt Okumas im November wieder niederlegte. Kaum länger, nämlich von Juni bis November 1898, war seine Anstellung als „Rat“ im Außenministerium, die er dem Zustandekommen des Kabinetts unter Okuma Shigenobu und Itagaki Taisuke von der *Jiyûtô* („Liberale Partei“) verdankte. Auch sie endete mit der Auflösung dieses Koalitionskabinetts. Danach gehörte Shiga der aus dem Zusammenschluß der *Shinpotô* und der *Jiyûtô* hervorgegangenen *Kenseitô* („Konstitutionelle Partei“) an, deren Vorstand er 1899 auf Vortragsreisen begleitete. Beim Ausbruch von Unruhen auf Amoy wurde er von seiner Partei als Beobachter auf die Insel geschickt. Seine Kenntnisse in chinesischer Literatur und in der Geographie verhalfen ihm auch zu einer Reise nach China, die er in *Kawa oyobi kotaku* („Flüsse, Seen und Sümpfe“; 1901) beschrieb. In dieser Zeit soll Shigas Kontakt zur *Nihonjin* schwächer geworden sein⁵⁰ und nach Darstellung eines Schülers und politischen Freundes soll er sich vom Opponenten zum Sympathisanten der Regierungspolitik gewandelt haben.⁵¹ 1900 wechselte er auf persönliche Aufforderung Itô Hirobumis von der *Kenseitô* in die *Seiyûkai* („Partei der Freunde einer konstitutionellen Regierung“) über. Die Gründe für diesen Entschluß gab er in der *Tôkyô-Nichinichi*-Zeitung öffentlich bekannt: „... die Prinzipien der Erziehung, der Wirtschaft, der Außenpolitik und der Kriegsführung sind alle zu einem einheitlichen System geworden. Das japanische Volk muß nun dazu gebracht werden, daß es jenen großen Weg

48 Zum Verbot der *Nihonjin* kam es wegen eines kritischen Artikels über die Vertragspolitik des damaligen Außenministers Aoki.

49 IWAI, 2, S.38.

50 KBK, S.148.

51 Diese Biographie von Gôtô Kyofu liegt mir nicht vor. Ich beziehe mich auf die Zitate bei IWAI.

einschlägt, auf dem es sich an die Spitze der Welt setzt und deren Entwicklung leitet“,⁵² aber was die Parteien angeht, „sind sie allzu sehr auf ihr Ansehen bedacht, kommen deshalb der breiten Masse in ihren Ansichten entgegen und schmeicheln ihr. Damit verhindern sie nicht nur, daß sich die Masse der allgemeinen Entwicklung der Welt bewußt wird, sondern müssen schließlich selbst unweigerlich den Ansichten der Masse verfallen“.⁵³ Von der Seiyūkai erwartete Shiga deshalb, daß sie die Masse erzog und disziplinierte und ein „stolzes und mutiges Volk“⁵⁴ heranbilde. Für Iwai ist Shigas Denken diesen Äußerungen zufolge „deutlich militaristisch und imperialistisch“.⁵⁵ Das Ergebnis, das durch eine solche Einstellung mitverursacht wurde, ist in Japan Militarismus und Imperialismus gewesen, wenn aber eine Erklärung dafür gesucht wird, wie und warum es zu diesem Ergebnis auch mit Unterstützung der Intellektuellen kam, sehe ich in diesem Denken zunächst eine Vorstufe, die auf ihre eigenen Voraussetzungen untersucht werden muß. Abgesehen von der vagen Vorstellung einer Mission Japans geben diese Äußerungen weniger Aufschluß über Japans militärisches und imperialistisches Vorgehen als – und dies scheint mir für das Verständnis von Shigas intellektueller Grundhaltung wichtig – über Shigas Verhältnis zu politischen Parteien. In den 80er Jahren war er noch dafür eingetreten, daß die Mittelschicht ein Gegengewicht gegen die Oberschicht bilden müsse und daß die Lage der sozial Schwachen verbessert werden müsse,⁵⁶ hier zeigt er plötzlich ein elitäres Denken.

Als es ihm 1904 trotz zweier erfolgreicher Wahlkämpfe (1902/03) nicht wieder gelang, in das Unterhaus gewählt zu werden, zog sich Shiga aus der Seiyūkai und der Politik überhaupt zurück. Über diesen Entschluß liegen weder Erklärungen von ihm noch Mutmaßungen dritter Seite vor. Es fragt sich, ob nicht seine elitäre Einstellung, wie sie aus den obigen Äußerungen deutlich wird, einer Mitarbeit in den Parteien und im Parlament im Wege stand. Von nun an stellte er seine Aktivitäten im Bereich der Geographie stärker in den Dienst der japanischen Interessen im Ausland. Während des russisch-japanischen Krieges nahm er als Kriegsberichterstatter an dem Geschehen teil, das er in *Taiyaku shōshi* („Bericht vom großen Kriege“) festhielt. Als er im Januar 1905 vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt war, hielt er überall im Land Vorträge, weil, wie er glaubte, im Volk die Stimmung gegen Rußland weiter forciert werden müsse.⁵⁷ 1906 wurde

52 IWAI, 2, S.42.

53 Ibid.

54 Ibid.

55 Ibid.

56 ZS, I, u. a. S.6 und 10.

57 KBK, S.148.

er im Zusammenhang mit der Festlegung der Staatsgrenze auf Sachalin zu Vermessungsarbeiten auf die Insel entsandt. Die Verdienste, die er sich dabei erwarb, wurden ihm mit einer Audienz bei dem japanischen Kaiser belohnt.⁵⁸

In der Zeit von 1910 bis 1923 ging er dreimal auf Weltreisen, auf denen er neben seinen kulturgeographischen Studien auch an Veranstaltungen geographischer Gesellschaften in Argentinien und Brasilien teilnahm. Die englische Königlich-Geographische Gesellschaft wählte ihn 1917 zu ihrem Ehrenmitglied. In Japan hielt er Vorträge, gab Geographieunterricht u. a. an der Waseda-Universität und publizierte seine Studien in Artikeln oder Büchern. In seinem letzten Werk, dem *Shirarezaru kuniguni* („Unbekannte Länder“) äußert er die Überzeugung, daß es für Japan als Kulturnation notwendig sei, zunächst die ganze Welt zu kennen, um dann die eigene Stellung erneut würdigen zu können.⁵⁹ Bis zu seinem Tod 1927 trug er durch seine Vorträge und Veröffentlichungen zur Popularisierung kulturgeographischer Erkenntnisse bei, wie überhaupt seine Geographie stark praxisbezogen war. Als zentrale Problemstellungen griff er immer wieder die Frage der Überbevölkerung und der Rohstoffversorgung Japans auf. 1921 war er zu der Überzeugung gelangt, daß die Lösung des Bevölkerungsproblems darin liege, das Festland Asiens zur Rohstoffquelle, Japan zur industriellen Verarbeitungsstätte und die anliegenden Länder Asiens zu Absatzmärkten zu machen.⁶⁰ Die Versuche, dies unter dem Slogan der „großostasiatischen Wohlstandssphäre“ (*Daitôa kyôeiken*) zu verwirklichen, sollten nur allzu bald einsetzen.

Schon den Daten seiner beruflichen Laufbahn ist zu entnehmen, daß Shiga Shigetaka sich vom Kritiker der Regierungspolitik zu ihrem Vollstrecker entwickelte. Matsuda Michios These, daß Shiga bereits 1887 gegen den Imperialismus zur Einheit des Volkes aufrief, dürfte daher kaum aufrechtzuerhalten sein. Shiga war zwar wie viele seiner Zeitgenossen von einem Krisenbewußtsein erfüllt, hegte aber gegenüber dem Westen grundsätzlich kein Feindgefühl, wie es auch Inuma Jirô anhand von Shigas Wirtschaftstheorie nachgewiesen hat.⁶¹ Vielmehr kam es Shiga darauf an, daß Japan in die allgemeine Entwicklung einbezogen würde:

Das heutige Japan ist im Aufbau begriffen. Deshalb gibt es sehr viele Probleme, aber das Problem, das momentan am schwersten wiegt, wenn es auch nicht das einzige ist, besteht darin, daß das japanische Volk ein System der Religion, der Moral, Erziehung, Kunst, Politik und Arbeit wählt, das ihm gemäß und seiner Umwelt angepaßt ist und anhand dessen es seine Einstellung zur Gegenwart und Zukunft bestimmt. Wie sollte es dem Wesen der

58 KBK, S. 149; im nächsten Jahr wurde er anlässlich eine Reise auch vom koreanischen Kaiser empfangen. Dies sind Randereignisse, die aber doch ihre Wirkung auf Shigas Bewußtsein gehabt haben dürften.

59 KBK, S. 152.

60 IWAI, S. 46.

61 INUMA Jirô: „Meiji nijûnendai no keizai shisô, in: SAKATA Yoshio, a. a. O., S. 229–232.

Söhne Japans entsprechen, bei dieser einmaligen Gelegenheit der Welt gleichgültig gegenüberzustehen?⁶²

In *Nanyô jiji* lehnt er eine Stellungnahme zu dem Vorgehen der westlichen Länder in Südostasien ab. Dort heißt es, daß ihn der Anblick der englischen Schiffe und die freundliche Aufnahme der Engländer überall „innerlich erregten“, aber, so fährt er fort, „ich vertrete nicht das Prinzip der Annexion und propagiere auch keine Kolonisierungsmaßnahmen. Ich rege lediglich an, daß meine Brüder und Schwestern überall im Ausland wohnen, dort Handel treiben und sich in der Landwirtschaft betätigen. Ich wünsche sehnlichst, daß man im Ausland überall ihre freundlichen, lächelnden Gesichter sieht und hoffe, daß dort ein neues handeltreibendes Japan errichtet wird. Seien es die Ausweitungen der Annexionen oder der Schutz des Handels, seien es die Kolonisierungspolitik oder die Errichtung eines neuen handeltreibenden Japan, sei es, daß man in den Kolonien Armeekorps aufstellt, oder Handelshäuser, seien es Waffenarsenale oder Warenlager, sei es ‚Imperialismus‘ oder ‚Selbstverwaltung‘ ...“⁶³ auf alle Fälle, so folgert er nun plötzlich auf die japanische Politik bezogen, sollten sich die Verfechter der Bürgerrechtsbewegung nicht mit leeren Gedankengebäuden und Luftschlössern abgeben, sondern sollten Schritt für Schritt planen, da es ihre Pflicht sei, das handeltreibende Japan im Ausland aufzubauen. Zur Begründung dieser Politik führt Shiga das Bevölkerungsproblem in Japan an, den Arbeitsplatzmangel und die Möglichkeit, daß die japanischen Arbeiter mit dem ausländischen Arbeitsrecht in Berührung kämen und aus dieser Kenntnis ihre persönliche Lage in Japan allmählich verbessern könnten. Schließlich könne dadurch auch die Unterschicht zu einer aktiveren Haltung erzogen und ihr Wissen gefördert werden. Mit Iwai muß folglich gesagt werden, daß Shiga zu diesem Zeitpunkt weniger gegen den Imperialismus als in Übereinstimmung mit ihm argumentiert. Es lassen sich aus diesen Äußerungen zwar Tendenzen zu einem mehr oder weniger direkten Expansionismus herauslesen, diese sind aber vorerst angesichts der Übermacht der westlichen Länder in den Schranken der freien Wettbewerbsideologie gehalten.

Insofern Iwai aber die Entwicklung in Shigas Denken gleichsetzt mit der allgemeinen Entwicklung des Imperialismus, entsteht der Eindruck, als habe Shiga den Imperialismus propagiert. Wesentlicher scheint mir jedoch zu sein, daß er, wie aus obigem Zitat deutlich wird, dem Imperialismus gegenüber eine indifferente Haltung einnahm und daß er, weil er sich auf Einzelprobleme wie das der Bevölkerung und der Rohstoffe konzentrierte, die Konsequenzen seiner angeblich pragmatischen Lösungsversuche nicht bedachte. Dies meint wohl auch Iwai, wenn er von der „tragischen Entwicklung“ der Intellektuellen spricht.⁶⁴

Shiga Shigetaka ist darüber hinaus auch ein Beispiel dafür, daß die Ablösung irrationaler, vager Vorstellungen von realistischeren Einstellungen gegenüber der Weltlage durchaus nicht zur Überwindung ersterer führen muß, sondern eher zur

62 ZS, VII, S.379/80.

63 ZS, III, S.102/03.

64 IWAI, 3, S.52/53.

Verschleierung ihrer wahren Ursachen beitragen kann. So hatte er zunächst eine diffuse Vorstellung von einer japanischen Mission, die er nicht erst, wie Iwai es sieht, 1900 sondern bereits 1889 im Kontext rassischer Gegensätze folgendermaßen umschreibt: „So hoffe ich, daß das japanische Volk ... in Asien aktiv tätig sein wird, weit vorstößt und mit der weißen Rasse wetteifert und daß es die über viele Jahre verborgen gebliebene mongolisch-altaische Rasse aufstört und eine Bewegung zustande bringt, die die ganze Welt wanken läßt.“⁶⁵

Diesem flammenden Aufruf steht Shigas realistische Einschätzung der Situation von 1924 gegenüber, als er sich vehement gegen so etwas wie einen „asiatischen Bund“ ausspricht, der in Reaktion auf die amerikanische Einwanderungspolitik in Japan gefordert wurde. Mit wem, so fragt er, wolle sich Japan verbünden außer China? Dieses sei aber gerade vor einigen Jahren unter Androhung militärischer Gewalt von den Japanern erniedrigt worden. Und sie wollten sich nun durch eine plötzliche Kehrtwendung mit China verbünden? Über soviel Torheit könne man sich nur wundern. Schließlich würde ein solcher Bund nur die Gegnerschaft Amerikas, Australiens und Englands provozieren. Eine bewaffnete Auseinandersetzung aber mit diesen Ländern sei Selbstmord, da die Japaner noch nicht das grundlegende Problem, die Erdölversorgung, gelöst hätten. Die eigentliche Aufgabe Japans sei vielmehr für die Entfaltung Asiens zu sorgen.⁶⁶

Ein ähnlicher Wandel in seiner Denkweise ist auch im Zusammenhang mit seiner Auswanderungstheorie⁶⁷ zu erkennen. Hatte er anfangs noch so argumentiert, als sei die Auswanderung ein natürliches Mittel zur Lösung des Bevölkerungsproblems, so zeigte er in der Frage des Ausländergesetzes, das der amerikanische Kongreß am 12. April 1924 verabschiedete, Verständnis für die Haltung der USA und billigte ihnen den gleichen Patriotismus zu, mit dem er sein Prinzip der „Bewahrung nationaler Eigenart“ verkündet hatte.⁶⁸

In der Frage der Aufrüstung hatte er sich 1891 in der *Nihonjin* noch dafür ausgesprochen. 1899 tritt er dann für eine Verringerung ein, da sonst die allgemeine Leistungskraft des Volkes überfordert würde.⁶⁹ Seine Bewunderung für die Deutschen während des Ersten Weltkrieges gilt dann aber wiederum nicht nur ihrem Fleiß, ihrer Zielstrebigkeit und Ausdauer, sondern vor allem auch ihren Erfindungen im Bereich der Waffentechnik.⁷⁰

Wie ambivalent und doppelbödig seine Argumentation sein konnte, zeigt sich am Fall Koreas. 1902 war Shiga zu der Überzeugung gekommen, daß Korea für Japan eine lebenswichtige Bedeutung habe und daß es ihm gegenüber eigentlich

65 ZS, I, S.48.

66 ZS, I, S.247ff. und VI, S.408.

67 Dieser Begriff „Auswanderungstheorie“ scheint angemessener als der der „Kolonisierungspolitik“, wie ihn Iwai gebraucht, da Shiga kein Kolonisierungsprogramm hatte, wenn er auch im Nachhinein Annexionen wie die Manchukuos mit der Lösung des Bevölkerungsproblems rechtfertigte.

68 ZS, I, S.267.

69 ZS, I, S.153–58.

70 ZS, I, S.183.

nur drei Alternativen gäbe: die Halbinsel zu Japans festem Verbündeten zu machen; wenn das nicht möglich sei, sie unter Japans Schutz zu stellen und schließlich, sie vor dem Eindringen einer dritten Macht zu bewahren. Alles müsse aber auf die Freundschaft zu Korea hinauslaufen. Dies sei „die natürliche Entwicklung, wie sie sich aus Koreas geographischer Gestalt und seiner (politischen) Stellung ergibt.“⁷¹ Ein freundschaftliches Verhältnis sieht Shiga jedoch als schwierig an, da es den Koreanern aufgrund der geschichtlichen Entwicklung, während der es immer wieder in Abhängigkeit zu China geriet, an Selbstbewußtsein und Willen zur Selbstbehauptung fehle. Die Koreaner hätten die Neigung, sich auf andere zu verlassen, sie hätten keinerlei Prinzipien, ja, sie seien feige, verantwortungslos, dumm, gleichzeitig schlau und gerissen. Wenn das Land folglich nicht unter dem Schutz einer starken Macht wie Japan stünde, gäbe es keine Hoffnung für seine Sicherheit und den Frieden und die Ruhe des Volkes.⁷² 1919 setzte sich Shiga dann dafür ein, Korea die Selbstverwaltung in Aussicht zu stellen und ihm Sitze und politische Rechte im japanischen Parlament zuzugestehen, da derartige Ansprüche, so folgert er, „völlig natürlich“ seien.⁷³

Die realistische Einschätzung internationaler Machtverhältnisse als eines Konkurrenzkampfes um Rohstoffe, vor allem das Erdöl⁷⁴ – eine Einschätzung, die sich mit zunehmender Kenntnis Shigas von den Ländern der Erde ergibt – und seine Vorschläge zur friedlichen Nutzung und Verteilung, sind in einer amerikanischen Dissertation über Shiga als Beweis für seine Pionierrolle im Streben nach Weltfrieden ausgelegt worden.⁷⁵ Die Argumentation reicht jedoch nicht aus, um die Kritik an Shigas aktiver Unterstützung der Propaganda für den russisch-japanischen Krieg und seiner indifferenten Haltung in der Frage der Kolonien zu entkräften. Die Bedeutung der Energiefrage ist neben dem Bevölkerungsproblem das zweitwichtigste Argument in seiner Billigung der japanischen Expansion. Auch hier zeigt sich, wie schon anlässlich der westlichen Kolonialpolitik, daß seine Kenntnis der europäischen und amerikanischen Politik nicht zu einer kritischen Einstellung führt, sondern vielmehr zu der Furcht, Japan könne aus diesem Wettlauf ausgeschlossen werden. Aus derselben Furcht heraus plädiert er auch immer wieder dafür, daß Japan stärkeres Gewicht auf die Wissenschaft, speziell die Naturwissenschaft, legen solle, denn schließlich gehöre ihr die Zukunft und nicht den Journalisten und den viel zu zahlreichen Literaten und Juristen.⁷⁶ In Japan werde noch viel zu viel theoretisiert und diskutiert, während es notwendig

71 ZS, II, S.352.

72 Ibid.

73 ZS, I, S.267.

74 Hierin sieht Shiga z.B. den Motor für die Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Deutschland, ZS, I, S.258; vgl. auch ZS, VI, S.380ff.; so ziele auch Frankreichs Indochina-Politik auf die Ausnutzung der dortigen Bodenschätze ab. ZS, I, S.208.

75 Vgl. Anm. 14.

76 ZS, I, S.134, 162.

sei, daß man von den „Tatsachen“ ausginge.⁷⁷ Dieser quasi-positivistischen Tatsachenbezogenheit rühmt sich Shiga häufig selbst, bevor er eine Erörterung beginnt und erinnert dabei auch an das alte chinesische Prinzip, wonach Theorie und Praxis zusammenzugehen haben. Die allgemeine Entwicklung bis 1918 hat ihn dann sogar zu der Überzeugung gebracht, daß Wissenschaft und Kunst nichts Absolutes, Erhabenes sind, sondern daß sie etwas mit Macht zu tun haben. Wie es sich im Falle Japans gezeigt habe, werde beides erst dann beachtet, wenn das Land anerkannt worden sei. So sei auch die Schönheit keine Frage der Ästhetik, sondern – wie man daran sehe, daß jetzt in Europa japanische Haartrachten imitiert würden – eine Frage der Stärke.⁷⁸ Daraus folge, daß oberstes Prinzip der Erziehung nichts anderes als die Stärke sein müsse.

Der Übergang vom Theoretisieren über die spezifisch japanische Nationalität in den 20er Jahren der Meiji-Zeit zu dem Engagement an der praktischen Lösung akuter Probleme des Landes, zeigt eine gewisse Ernüchterung an, die nicht nur für Shiga, sondern für viele seiner Zeitgenossen charakteristisch ist.⁷⁹ Es soll nun im folgenden versucht werden, einige Ursachen für diese vielen sogenannten „pragmatischen Intellektuellen“ der Meiji- und Taishô-Zeit scheinbar gemeinsame Haltung herauszuarbeiten, wobei hauptsächlich auf Faktoren abgestellt wird, die das Denken grundlegend bestimmten. Eine wesentliche Ursache ist in Shigas Neigung zum Konformismus zu sehen. Hiermit ist eine negative Seite des Pragmatismus angesprochen, wenn darunter das Primat des auf Nutzen gerichteten Handelns unter Anwendung adäquater Mittel verstanden wird, was zwangsläufig vom Status quo und nicht primär von seiner Reflexion auszugehen hat. Der Konformismus im Hinblick auf die „allgemeinen Verhältnisse“ ist nicht nur ein persönliches Charakteristikum Shigas, abzulesen an seinen Post-Festum-Urteilen, sondern er bedeutet ihm auch ein Prinzip. So bringt er im Zusammenhang mit der Definition des *kokusui hozon* die Hoffnung zum Ausdruck, daß, auch wenn die Pflege der Nationalität Maxime des Handelns zu sein hätte, man sich nicht mit Gewalt der allgemeinen Situation widersetzen, sondern sie durch Anpassung bewältigen solle.⁸⁰ Dies hätte so zu geschehen, daß die westliche Zivilisation übernommen und vom „japanischen Körper assimiliert“ würde, indem sie durch „Organe von japanischer Nationalität verarbeitet und verdaut“ würde.⁸¹ Entsprechend tritt Shiga dafür ein, daß die Japaner, wenn sie sich entschlossen hätten, im Ausland zu leben, sich den dortigen Verhältnissen anpassen und daß

77 ZS, I, S.249, 254.

78 ZS, I, S.254.

79 ZS, I, S.295.

80 Einen ähnlichen Prozeß macht, wenn auch etwas früher, Fukuzawa Yukichi durch. Vgl. Albert M. CRAIG: „Fukuzawa Yukichi: The Philosophical Foundations of Meiji Nationalism“, in: Robert E. WARD (ed.): *Political Development in Modern Japan*, Princeton, New Jersey 1968, S.99ff.

81 ZS, I, S.2, 4, 5; die Tendenz, sich die Weltlage (*sekai no sūsei*) ebenso „natürlich“, unumstößlich vorzustellen, stellt bei anderen Denkern auch ISHIDA Takeshi: *Meiji seiji shisōshi kenkyū*, Tōkyō 1969, 8. Aufl., S.138/39 fest.

sie speziell die Erziehung der Kinder darauf einstellen sollten.⁸² Auffällig oft setzt er sich damit auseinander, daß die Japaner im Ausland unbeliebt seien, weil sie nur nach ihrem Vorteil trachteten und im Gegensatz zu den Einwanderern anderer Länder nichts für die Entwicklung der Länder selbst taten.⁸³

Shigas Anpassungstendenz zeigt sich auch in seinem Verhältnis zur Regierung. Solange er seine nationalistischen Prinzipien gegen die Politik der Regierung, einerseits wegen der ungleichen Verträge, andererseits wegen der Machtkämpfe zwischen dem Satsuma- und Chôshû-Klan, verfocht, richtete sich sein Denken hauptsächlich auf die Unabhängigkeit Japans. Als aber eine Annäherung an die Regierungspolitik durch die Revision der ungleichen Verträge und das Zustandekommen von Parteienkabinetten erreicht war, verlagerte sich sein Engagement auf akute Probleme wie das des Bevölkerungsdrucks und der Energieversorgung. Insofern ist nicht so sehr von einem Wandel als einer allmählichen Weiterentwicklung in Shigas Denken zu sprechen. Die in ihr enthaltene Disposition zum Konformismus wurde wiederum, wie aus seinen hier herangezogenen Schriften deutlich wird, von seiner naturwissenschaftlichen Denkweise begünstigt. Damit ist ein Denken gemeint, das hauptsächlich auf die Erkenntnis von Gesetzen und nicht auf die Interpretation mehr oder weniger subjektiver Inhalte abzielt.

Die Gesetze, nach denen sich Shigas Argumentation vornehmlich richtete, waren die der Evolution und Determination. Wie fast alle Intellektuellen seiner Zeit und speziell die Mitglieder der Seikyôsha war Shiga in seinem Denken vom Sozialdarwinismus beeinflusst. Analog der Arbeitsteilung, die sich aus der unterschiedlichen Kompetenz der Individuen ergibt, setzt sich sein Weltbild aus stärkeren und schwächeren Nationen zusammen, die aus dem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf hervorgegangen sind.⁸⁴ Um an diesem Wettbewerb um führende Positionen in der Welt teilzunehmen und damit die unabhängige Stellung Japans sichern zu können, muß sich Japan zunächst seiner Stärke, und das bedeutet, seiner nationalen Eigenart, bewußt werden. Das, so behauptet Shiga, sei die „ökonomische Wahrheit, der Ursprung des Handels und der eigentliche Profit“.⁸⁵ Die Bestätigung für das darwinistische Auslesegesetz fand Shiga bereits auf den Inseln des Südpazifik in der Unterdrückung der eingeborenen Bevölkerung durch die weiße Rasse. Sein Begriff des „Volkes“ ist, wie Iwai gezeigt hat, seither auch immer eng mit rassischer Solidarität verknüpft.⁸⁶ Seit seinen Erfahrungen im Südpazifik steht für ihn fest, daß nur der eine Überlebenschance besitzt, der wirtschaftlich stark ist. Dazu dient die Nutzung der Reserven einerseits im eigenen Land, aber auch, wie zu sehen war, die in den anderen, schwächeren Ländern. Aus der Einsicht, daß eine starke Position nur durch die Konzentrierung aller

82 ZS, I, S.5.

83 ZS, I, S.400ff. und S.288.

84 ZS, VI, S.49/50.

85 ZS, I, S.31 und 310.

86 ZS, I, S.11/12.

Kräfte erreicht werden kann, setzt sich Shiga von Anfang an vehement für die Einheit des Volkes und den Zusammenschluß aller gegen Theorien ein, die, wie die Verwestlichung, Japan sich selbst entfremden würden.⁸⁷ Anfänglich spielte er sogar mit dem Gedanken, daß sich Japan mit China und England verbünden solle, um die notwendige starke Stellung rascher zu erreichen. Dann aber bedauert er wiederum an anderer Stelle, daß die Japaner sich zu sehr auf andere verließen und es ihnen an Kooperationsgeist fehle.⁸⁸

Er vertritt, wenn er überhaupt zu innenpolitischen Fragen Stellung nimmt, stets eine gemäßigte Haltung in der Frage gesellschaftlicher Veränderungen und will sich selbst als Reformisten gesehen wissen.⁸⁹ In der folgenden Beschreibung der Entwicklung Japans seit der Öffnung des Landes wird seine evolutionistische Einstellung deutlich: „Die Veränderung der Gesellschaft ist ungewöhnlich schnell und abrupt, aber ruft man sich in Ruhe ihren Weg in Erinnerung, dann erkennt man ihre festgesetzte Richtung; gewöhnlich siegt, wer sich ihr anpaßt, verliert, wer sich ihr widersetzt, steigt auf, wer sich ihr anschließt und geht unter, wer sich von ihr entfernt.“⁹⁰ Den zukünftigen Weg aller Erscheinungen der japanischen Gesellschaft sieht er darin, daß sie sich vom „Einfachen zum Komplexen, vom Umfassenden zum Analytischen, vom Deskriptiven zum Mathematischen, vom Übertriebenen zum Pragmatischen, vom Epigonenhaften zum Nationalistischen“ wandeln.⁹¹ Obwohl auch er eine friedliche, konfliktfreie Welt herbeisehnt, hält er diesen Zeitpunkt noch nicht für gekommen. Nationalstaatliches Denken gehört für ihn einer Übergangsepoche an, der auch Japan vorerst nicht entrinnen kann.⁹² Er warnt vor einer unnatürlichen Entwicklung, bei der Japan durch überspringen einiger Stufen den Westen aufholen wolle.⁹³ Die häufigste Rechtfertigung seiner politischen, wirtschaftlichen und bevölkerungstheoretischen Thesen besteht darin, daß sie mit universellen Abläufen übereinstimmen, wenn nicht sogar mit den „allgemeinen biologischen Gesetzen“.⁹⁴ So widerspricht die Verwestlichung Japans der natürlichen Entwicklung, was sich – und hier zeigen sich auch utilitaristische Züge – schon daran zeigt, daß sie keinen Profit abwirft.⁹⁵ Sie verdeckt entweder das Japanische oder zerstört es überhaupt. Andererseits ist, wie zu sehen war, die Anpassung an allgemeine Entwicklungen für ihn auch ein Grund, den Koreanern politische Rechte und die Selbstverwaltung zu gewähren.

87 Vgl. IWAI, 3, S.41ff.

88 ZS, I, S.6, 18, 25.

89 Ibid., S.304 und 23.

90 Ibid., S.12.

91 Ibid., S.34.

92 Ibid.

93 Ibid., S.21/4.

94 Ibid., S.2/3.

95 Ibid., S.1.

Seiner Anpassungslehre als einem obersten Prinzip liegt seine Vorstellung von dem dualistischen Verhältnis von Naturlandschaft und Nationalgefühl bzw. Geistigem überhaupt wie auch sein konstantes Bemühen um eine Synthese der beiden zugrunde. Wenn Shiga auch nicht wie Miyake Setsurei eine eigene, auf Ausgleich der Gegensätze beruhende Weltkonzeption entwickelt hat, so ist doch sein nach Harmonie strebendes Denken vor dem Hintergrund der Verschmelzung neo-konfuzianischen Denkens aus der Tokugawa-Zeit mit dem sozial-darwinistischen ganzheitlichen Weltbild seit den 20er Jahren der Meiji-Zeit zu sehen.⁹⁶ Shiga selbst schätzt sich als „nach Harmonie strebend“ ein⁹⁷ und sieht in dieser Eigenschaft einen der Vorzüge der japanischen Nationalität, der aus dem ästhetischen Sinn der Japaner hervorgehe:

Die westliche Zivilisation entspringt der Mathematik, deren Grundströmung wiederum die Analyse ist. Folglich beruhen alle Naturwissenschaften, deren sich der Westen rühmt, die Chemie, Physik, Biologie, Astronomie, Geographie u. a. auf dem Gesetz der Analyse. Der Einfluß des Analytischen auf die westliche Gesellschaft durchdringt alles. In seinem Extrem kommt es zur Realitätsferne, zum Egoismus, zur Ruhmsucht, zum Gewinnstreben und es beschleunigt offensichtlich den Untergang der Ethik und der Moral.

Die japanische Zivilisation ist der westlichen diametral entgegengesetzt. Ihre Grundtendenz entspringt der Harmonie. Diese ist der Ursprung der Kunst; die Kunst faßt alle einzelnen Dinge zusammen und ordnet sie. ... Und so bringt der ästhetische Sinn die analysierten Dinge unter eine Harmonie und er weiß, welche Dinge später auszuwählen sind. In dem ästhetischen Sinn liegt die Stärke, das Schöne und das Wesen des japanischen Volkes.⁹⁸

Die Synthese des Ästhetischen und des Wissenschaftlich-analytischen ist Shiga im *Nihon fûkeiron* am besten gelungen, wo er die Charakteristika der japanischen Landschaft, das „Subtile, Schöne und Wilde“, als physikalisch-geologische Erscheinungen einmaliger Konstellation erklärt. Seine Definition des *kokusui hozon* beginnt er damit, daß er an die Schönheit des Fuji und der japanischen Insellandschaften erinnert, deren Anblick unweigerlich den ästhetischen Sinn wachrufe“.⁹⁹ Das *kokusui* werde deshalb unbemerkt aus der natürlichen Umgebung heraus entwickelt.¹⁰⁰ Die Landschaft ist also nicht wie bei Fukuzawa Yukichi das Einzige, was Japan dem Westen entgegenzustellen habe,¹⁰¹ sondern ist vielmehr der Nährboden für sein Selbstbewußtsein überhaupt.

Shigas dualistisches Konzept kommt am deutlichsten in seinem Plan für die Erlangung der Unabhängigkeit Japans zum Ausdruck. Dort unterscheidet er zwi-

96 Ibid., S. 11.

97 Über diese Verbindung handelt Ishida Takeshi in seinem oben angegebenen Werk (Anm. 81).

98 ZS, I, S. 308/09.

99 Ibid., S. 1.

100 Ibid., S. 11.

101 M. CHAIG, a. a. O., S. 121.

schen den konkreten und den abstrakten Maßnahmen. Die abstrakten Maßnahmen bestehen einerseits in dem *kokusui*-Prinzip, d. h. „dem unabhängigen Geist des japanischen Volkes“,¹⁰² andererseits in dem „großen Zusammenschluß“, nämlich der Konzentration aller Energien des japanischen Volkes.¹⁰³ Dem steht die konkrete Maßnahme der Forderung industrieller Produktionskraft gegenüber, wodurch „alle Fähigkeiten des japanischen Volkes vermehrt und genutzt werden sollen“. Beides muß, so betont Shiga, unbedingt zusammengehen, wenn die Unabhängigkeit bewahrt werden soll.

Die naturwissenschaftliche Orientierung seines Denkens wird noch dadurch betont, daß er seine Thesen durch „allgemeine biologische Gesetze“ belegt¹⁰⁴ oder sie durch Vergleiche aus der Mathematik¹⁰⁵, der Botanik¹⁰⁶ und der Physiologie veranschaulicht. Ein solches Denken in gesetzmäßigen Entwicklungen setzt bis zu einem gewissen Grad statische, immer wiederkehrende Verhältnisse voraus. Dort, wo sie den Bereich des rational Nachprüfaren überschreiten, wie im Falle des Biologismus, ist bei Shiga deshalb auch die Verbindung zu seiner romantischen Landschaftsverehrung eng. Auf die Gesellschaft projiziert, nehmen derartige Gesetze dem Individuum die Autonomie und die Möglichkeit der Selbstentfaltung. So sieht Shiga auch den Menschen aus kulturgeographischer Sicht hauptsächlich als Produkt seiner Umwelt: „Die Erde bringt den Menschen hervor, das Land um ihn herum prägt ihn, die ihn umgebenden Naturerscheinungen bilden seinen Geist. Abstrakt und konkret paßt sich der Mensch der Natur an. Je nach geographischen Verschiedenheiten unterscheiden sich auch die Menschen, und man sieht wohl ein, daß die gleichen geographischen Bedingungen überall auf der Welt die gleichen Menschen hervorbringen.“¹⁰⁷ Den Erfolg der Japaner im Ausland und die guten Zukunftsaussichten erklärt sich Shiga entsprechend aus den günstigen Lebensbedingungen. Diese haben den Japaner mit einer Konstitution ausgestattet, die es ihm ermöglicht, sowohl in heißen wie in kalten Zonen zu leben, was weder der weißen noch der schwarzen Rasse gegeben sei.¹⁰⁸

Im Politischen führt diese Abhängigkeit von äußeren Umständen dazu, daß bestehende Kräfteverhältnisse, weil sie aus dem allgemeinen Wettkampf hervorgegangen sind, als naturnotwendig akzeptiert und daß sie, wenn auch nicht festgeschrieben, so doch immer nur gemäß „allgemeinen Tendenzen“ entwickelt werden. Im Hinblick auf Shigas Nationalismus bedeutet dies, daß er nicht historisch oder traditionell orientiert war, sondern progressiv, insofern er an einen gesetzmäßigen Fortschritt glaubte und an die Leistungen der Naturwissenschaften. Dies hinderte ihn deshalb auch an einer fremdenfeindlichen Haltung und verhalf

102 ZS, I, S. 45.

103 Ibid.

104 Ibid., S. 1.

105 Ibid., S. 2

106 Ibid.

107 ZS, II, S. 151.

108 ZS, I, S. 278ff. und S. 349.

ihm, die Konkurrenzsituation, der Japan gegenüberstand, mehr oder weniger realistisch einzuschätzen. Das Regressive bestand aus heutiger Sicht einerseits darin, daß Shiga die Praktiken europäischer Politik nachvollzogen wissen wollte, die schon zu seiner Zeit von den Kolonialländern als imperialistische Ausbeutung bekämpft wurden. Soweit seine Haltung den Imperialismus stützende Züge trägt, ist es die Indifferenz gegenüber den Folgen von Expansion und der nationale Egoismus auf Kosten anderer Länder. Hieraus erklärt sich dann auch die Ambivalenz, daß er einerseits aus Furcht um die Unabhängigkeit Japans zu einer Stärkung des Landes auf Kosten anderer Länder aufruft und diesen also die Unabhängigkeit vorenthalten will, andererseits nicht nur den Amerikanern, sondern selbst Koreanern und Chinesen die Selbstbestimmung ihrer Politik zubilligt. Regressiv ist, wie zu sehen war, auch sein Menschenbild, insofern Shiga den Menschen unter biologisch-deterministische Gesetze stellt, wonach er sich nicht durch Individualität, sondern durch Anpassung und Konformität auszeichnete.

Am Fall Shiga Shigetakas ist für die westliche Nationalismustheorie zu betonen, daß nicht nur die Idee der Nation nach Asien überliefert wurde, sondern auch den Nationalismus direkt oder indirekt stützende Denksysteme, die zunächst davon unabhängig schienen. Die Betonung der „wissenschaftlich-rationalen Denkweise“ und das gleichzeitige irrationale Beharren auf der Abhängigkeit der nationalen Eigenart und des nationalen Bewußtseins von der natürlichen Umgebung, der Landschaft führte bei Shiga zu einer – oft widersprüchlichen – Vielschichtigkeit seiner Anschauungen, die lediglich aus der Sicht des Pragmatismus oder der des Imperialismus nicht ausreichend erklärt werden können. Eine detaillierte Untersuchung über die Intellektuellen und Wissenschaftler seit der Mitte der Meiji-Zeit in ihrem Verhältnis zu der innen- und außenpolitischen Entwicklung Japans dürfte Aufschlüsse darüber geben, inwieweit jeweils subjektive oder wissenschaftsimmanente Faktoren die Neigung zu dem Konformismus mitbestimmt haben, der sich auch bei Shiga Shigetaka findet.